

enen Grenzfall leben. Aber zwischen solchen und einem erträglichen Leben liegen verschiedene Grade. In Deutschland ist man geneigt, die Landwirtschaftskrise im Bilde von politischen Parteilinien zu sehen. Auf dem Boden des ehemaligen Oesterreich-Ungarn erscheint aber die Landwirtschaftskrise nicht allein als eine volkspolitische Kennlinie, sondern wird in ihren außenpolitischen Folgerungen sichtbar. Man kann sie mit dem Begriffe „zerfallende Raumgliederung“ umschreiben. Der Landstand ist hier deutlich nicht nur der Nährstand, sondern er ist zugleich der einzige Stand, der fast den Bereich eines Volkes abzugrenzen vermag. An der Tatsache bäuerlicher Selbstständigkeit werden viele Kombinationen des politischen Nationalismus der Nachkriegszeit aufgefunden. Im Südosten hat sich das Volkstum in der Nachkriegszeit durchaus gehalten, weil es vorzüglich bäuerliches Volkstum war. Solange dies weiter andauert, solange ist im Südosten eine sichere deutsche Kulturgrundlage. Die gegenwärtige mitteleuropäische Landwirtschaftskrise scheint aber dem Südosten viel gefährlicher zu sein, als politische Gewaltakte der Nachhaber mancher Nachfolgekanten. Denn sie zerfrisst das Fundament. Der deutsche Westen möge unter diesem Gesichtspunkte Mitteleuropa überhaupt härter beurteilen lernen. Denn was im Südosten für das Auslandsdeutschtum gilt, gilt innerhalb der Reichsgrenzen für den Nordosten. Keine Staatsgrenze vermag solchen Elementarereignissen, wie die jetzige Landwirtschaftskrise, Abwanderung der Landbevölkerung wegen unerträglich werdender Lebensverhältnisse und damit Weg machen für Völker einfacher Kultur, Landzuhalten. Die gegenwärtige Landwirtschaftskrise erscheint als Gefährdung der östdeutschen Position von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere. E. G. Bürger.

Der österreichische Ständerat

Neue Vorschläge Seipel's.

Wien, 9. Januar.

Der Obmann der Christlichsozialen Partei, Bundeskanzler Dr. Seipel, hat heute der Christlichsozialen Bundesparteiführung eine Reihe von Vorschlägen für die Arbeit der Christlichsozialen Partei im neuen Jahre unterbreitet und insbesondere die Frage des Ständerates eingehend erörtert. Er vertritt die Ansicht, daß die Christlichsozialen den Ständerat in die Verfassung einzuführen solange er nur auf dem Papier stehen würde. Die Christlichsozialen hätten aber trotzdem aus ihrer freien Gesellschaft für die Reformation Seipel heraus heben können. Nun aber müßten die Parteien für die nächsten Wahlen, die für das Frühjahr 1931 zu erwarten seien, auf die Verfassung besonders in dieser Form zu achten. Seiner Ansicht nach sei nach dem Vorbild der früheren provisorischen Nationalversammlung ein provisorischer Ständerat, eine Wirtschaftskammer zu schaffen. Diese Wirtschaftskammer würde ebenfalls Vorschläge für die Zusammenlegung der Ministerien einbringen. Die Wirtschaftskammer auszuscheiden haben, andererseits aber vollen Vorschlagsrecht besitzen, und zwar die Priorität in allen wirtschaftlichen Dingen während die Priorität in politischen und kulturellen Angelegenheiten dem Nationalrat bliebe. Um den Ständerat die Ansehenwürdigkeit zu geben, soll das Kollegium der Bundesbauern in einem Staatsrat oder Bundesrat verewandelt werden der mit Vorschlagsrecht jedes Gesetz zu beschließen hätte. Die Wirtschaftskammer würde ebenfalls Vorschläge für die Zusammenlegung der Ministerien einbringen. Die Wirtschaftskammer auszuscheiden haben, andererseits aber vollen Vorschlagsrecht besitzen, und zwar die Priorität in allen wirtschaftlichen Dingen während die Priorität in politischen und kulturellen Angelegenheiten dem Nationalrat bliebe. Um den Ständerat die Ansehenwürdigkeit zu geben, soll das Kollegium der Bundesbauern in einem Staatsrat oder Bundesrat verewandelt werden der mit Vorschlagsrecht jedes Gesetz zu beschließen hätte. Die Wirtschaftskammer würde ebenfalls Vorschläge für die Zusammenlegung der Ministerien einbringen.

Für Ordnung im Berliner Stadtparlament

Berlin, 9. Januar.

Zur Sicherstellung der Arbeitsfähigkeit der Stadtverwaltung finden im Rathaus, seitdem am Dienstag die Stadtverordnetenversammlung wieder auflief, sehr ernste Vorkämpfungen statt, die von der Deutschen Volkspartei eingeleitet worden sind. Woher hat, wie jetzt bekannt wird, eine Kühnheitsmaßnahme mit den Demokraten und Sozialdemokraten, dem Zentrum und der Wirtschaftspartei stattgefunden. Auch mit den Deutschnationalen soll über die Zukunft des Stadtparlamentes beraten werden.

Anlaß zu dem Vorgehen der Mittelparteien bietet die Tatsache, daß der Oberpräsident in einer nicht mißzuverstehenden Weise sich dahin ausgesprochen haben soll, daß die maßlosen politischen Kämpfe im Roten Hause, die in letzter Zeit jede sachliche Arbeit vernichtet haben, die Ausschüsse, den zu neuen einschneidenden Maßnahmen veranlassen würden, wenn ich in Kürze die Stadtverordnetenversammlung selbst für die Herstellung geordneter Zustände Sorge trägt.

Die Geschäftsordnung wird voraussichtlich außerordentlich verschärft werden. Man wünscht, dem Stadtparlament eine Geschäftsordnung nach dem Muster des Reichstages zu geben, und randalisierende Elemente auf acht bis zehn, unter Umständen auf eine größere Zahl von Sitzungen, auszuscheiden. Damit verbunden soll auch der Entzug der Diäten und der sonstigen Vergünstigungen sein. Auch der Polizeischutz des Rathauses soll in wesentlich schärferer Form durchgeführt werden als bisher.

Das Urteil gegen Bessolowski. Der Oberste Gerichtshof in Moskau hat den ehemaligen Pariser Bolschewik Bessolowski im Abwesenheit verurteilt wegen Verurteilung zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Anklage auf Hochverrat wird Gegenstand eines besonderen Verfahrens sein.

Aufklärung aus Wladiwostok. Im Museum für Naturwissenschaftliche Forschung in Neuport war für Mittwochsabend eine Vorlesung über die Eintheorie angesetzt. Mehr als 4000 Personen versuchten, Zutritt zu der Vorlesung zu finden. Da der Zutritt nicht alle zulassen konnte, kramte die Menge den Hörsaal. Viele Personen wurden niedergedrückt und das eiserne Torgerüst eingedrückt. Die Polizei mußte alarmiert werden und die Ordnung wiederherstellen. Polizeibeamte bezeichneten den Vorfall als die erste Aufruhr in Neuport aus seiner Wladiwostok.

Tardieus Bluff erledigt

Der deutsch-französische Zwischenfall im Haag beigelegt

Paris, 9. Januar.

Die gesamte Morgenpresse stellt fest, daß durch die gestrigen Erklärungen Tardieus der Zwischenfall, der am Ende der letzten Sitzung des Reparationsausschusses, oder besser gesagt, durch die Veröffentlichung der angeblichen Erklärungen Tardieus in der Ausschusssitzung durch die offizielle französische Nachrichtenagentur hervorgerufen wurde, als beigelegt angesehen werden könne. Ueber den Zwischenfall selbst berichtet der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, man habe sich auf den Konferenzen der letzten zehn Jahre daran gewöhnt, daß ein Delegationsführer oder eine ganze Delegation sich beleidigt fühle durch die Worte, die die Gegenseite in einer Rede oder in Erklärungen an die Presse gebraucht habe. Im Fall habe sich Einmündung aus einem derartigen Zwischenfall herausgehoben. Tardieu sei diesmal einer gleichen Prüfung ausgesetzt. Auf deutscher Seite habe man nach der vorgelegten Intervention Tardieus verurteilt, daß Curtius und Molkenbaur nicht mehr mit einem französischen Minister zusammenkommen wollten, der ihnen die Verhandlungsfähigkeit abspreche. Französische Seite habe man sich vielleicht zu Unrecht durch die „Konferenzklagen“ in Erregung bringen lassen.

Wettern habe man es für annehmbar gehalten, den angeblichen Zwischenfall sofort aus der Welt zu schaffen. Der Korrespondent des Wallstiers sei als Vermittler empfangen worden und habe eine mehrstündige Unterredung gehabt. Schließlich sei ein Kommuniqué verfaßt worden, das gleichzeitig in Berlin und Paris ausgegeben wurde.

Die Stelle der Haager Meldung, die die Ursache zu dem Vorgehen der deutschen Delegation gegen Tardieu gebildet hat, gab eine Neuherausgabe wieder, die Tardieu angeblich in der Dienstsitzung der sechs Mächte geäußert haben soll. Diese Stelle lautet:

„Sie versichern, daß Ihre feierliche Verpflichtung, den Youngplan auszuführen, allein genügt, um alle Forderungen zu erledigen, die wir früher in der Hand hatten. Wir alle haben das Vertrauen zu der feierlichen Verpflichtung, die hier angewandten Reichsminister. Indessen lassen unsere Beratungen hier fortwährend irreführende Feststellungen anfallen. Sie fordern, daß man Vertrauen zu Ihnen haben soll, und Sie scheinen kein Vertrauen zu sich selbst zu haben. Als gestern die Rede von dem unglücklichen Charakter des in Kraft zu stehenden Abkommens war, ließ die allgemeine Anrede bei Ihnen bewundernde Revisionsabsichten erkennen. Daselbst war heute, Dienstag vormittag, der Fall in der Frage der Zahlung der Rückstände im Falle eines Moratoriums. Daselbst beginnt heute abend von neuem die Gelegenheit der vorerhaltenen Einnahmen. Sie sagen, daß Sie den Youngplan annehmen, und jedesmal, wenn man seine genaue Anwendung festlegen will, lehnen Sie ab. Eine derartige Haltung führt uns dazu, an Ihrer allgemeinen Verhandlungsfähigkeit zu zweifeln. Die Frage müßte ich früher stellen. Ich ziehe es vor, Sie bereits heute zu stellen, da Ihre Haltung unsere Arbeitsgrundlage völlig verändern kann.“

Tardieu hat erklärt, daß diese Darstellung nicht zutrifft und daß ihm die fragliche Meldung von der Veröffentlichung nicht vorgelegen habe. Zur Berichtigung ist nun gestern folgende Mitteilung von Seiten der französischen Delegation ausgegeben worden:

Das thüringische Sparaufachten

Weimar, 7. Januar.

Dem am Dienstag zusammengetretenen neuen thüringischen Landtag ist das seit langem erwartete Spargutachten des Reichsparatommittels Dr. Saemisch überreicht worden. Zu dem Gutachten wird im einzelnen vorgeschlagen, der Wegfall von zwei thüringischen Landkreisen, der Abbau von 17 höheren und Mittelschulen in kleineren Städten, der Wegfall zweier Landgerichtsbezirke und die Aufhebung von 19 Amtsgerichten. Auch der parlamentarische Organismus soll eingeschränkt werden. An Stelle der bisherigen 56 Abgeordneten sollen 43 treten. An Stelle der bisher üblichen zwei oder drei Minister ist ein einziger vorgesehn, während die Mitwirkung an der Regierung im übrigen nur durch bisher schon bestehende unbesoldete Staatsratsposten gedacht ist. Verschiedentlich werden zur Einsparung Verwaltungsgemeinschaften vorgeschlagen so beispielsweise mit Sachsen auf dem Gebiete des Kriminalwesens und des Wetterdienstes. Der Landtag wird sich in Kürze mit diesen Sparvorschlägen zu befassen haben.

Neuer Zwischenfall in China

London, 8. Januar.

In Wutschan wurden zwei Chinesen, die britische Staatsangehörige und Steuerleute auf einem in Hongkong stationierten Boot sind, von den Chinesen zurückgehalten. Diese haben, wie verlautet, die Auslieferung der beiden Verhafteten an die britischen Flottenbehörden abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Exterritorialitätsrechte abgelehnt seien. Man nimmt an, daß dieser Fall eine grundsätzliche Bedeutung erhalten wird, da die Nationalregierung wahrscheinlich versuchen dürfte, die von ihr verkündete Abschaffung der Exterritorialitätsrechte praktisch auf die Probe zu stellen. Die Zurückhaltung der beiden Gefangenen war die Folge eines Zusammenstoßes zwischen ihrem Boot und einem chinesischen Boot auf dem Weistuh, wobei drei chinesische Soldaten ertranken. Auf englischer Seite ist die Angelegenheit dem Oberbefehlshaber des Chinesischengländers zur persönlichen Verhandlung unterbreitet worden.

Genf, 8. Januar.

In einem Leitartikel über die chinesischen Forderungen wegen Abschaffung der Exterritorialität, die gegenwärtig den Großmächten so viel zu schaffen machen, besonders aber Frankreich, führt William Martin im „Journal de Genève“ aus: „Diese Verträge über die Exterritorialität seien bis zum Ausbruch des Weltkrieges faktisch unbenutzt geblieben. Seitdem haben sich neue Tatsachen zugegetragen, von denen die ernsteste die dem Deutschen Reich angelegte Verpflichtung, auf seine exterritorialen Rechte in China zu verzichten, ist. Das war von Seiten der Alliierten ein kolossaler Fehler. Denn, indem sie demontierten, daß die Europäer in China ohne besonderen Schutz leben könnten, haben sie ihren eigenen Privilegien

„Bezüglich gewisser Neuherausgaben, die Herrn Andre Tardieu zugeschrieben werden und die er während der letzten Sitzung des Ausschusses gegen die deutschen Delegationen geäußert haben soll, wird von französischer Seite folgendes festgestellt: In Wirklichkeit und wie es überreichlich das Fehlen jeglichen Zwischenfalls innerhalb des Ausschusses selbst beweist, hat sich Herr Tardieu, als er die Bedingungen für das wechselseitige Vertrauen, das die Haager Verhandlungen beherrscht, präziserte, darauf beschränkt, seinen deutschen Kollegen die Nachteile einer so ausführlichen Erörterung über Einzelfragen auseinanderzusetzen. Er hat darauf hingewiesen, daß solche Erörterungen die Gefahr in sich bergen, die für einen Erfolg der Konferenz notwendige Atmosphäre zu stören.“

Die deutschen Delegierten, deren persönlichen guten Willen und deren Verhandlungsbereitschaft Tardieu unterstrich, indem er auf die Schwierigkeiten ihrer Aufgabe hinwies, haben übrigens, während sie ihre Stellung in der Sache aufrechterhielten, keinerlei Einwendungen gegen die von den französischen Ministerpräsidenten angewandten Ausdrücke erhoben. Die Diskussion hat überdies von Anfang bis Ende einen Charakter voller Herlichkeit getragen.“

Damit ist der Zwischenfall äußerlich beigelegt. Von deutscher Seite wird allerdings bedauert, daß die Nichtteilnahme des französischen Ministerpräsidenten zwar in der Form sehr höflich ist, in der Sache aber nicht das ihm unterstellte Mißtrauen in die Verhandlungsfähigkeit der deutschen Delegation nicht mit genügender Klarheit dementiert.

Ungarns Tribüne

Einigung über die Reparationen?

Haag, 9. Januar.

Der Kompromißentwurf für eine Einigung zwischen Ungarn und den Gläubigermächten der kleinen Entente, der vor der französischen und italienischen Verhandlungskommission bearbeitet wurde, enthält im wesentlichen folgende Punkte:

1. Ungarn soll sich für die Zeit vom Jahre 1918 bis 1921 für eine Zahreckschuld verpflichten, die nach italienischer Auffassung 15, nach französischer 20 Millionen Goldfronen betragen soll.

2. Die Optantenfrage soll in der Weise geregelt werden, daß die verschiedenen Schiedsgerichte durch ein Abkommen zwischen Ungarn und der kleinen Entente für die Dauer von drei bis fünf Jahren geschlossen werden. In dieser Zeit soll versucht werden, die verschiedenen Entschiedenheiten durch direkte Verhandlungen zwischen den Optanten und den Nichtoptanten der kleinen Entente zu lösen wie dies zum Beispiel zwischen Baron Benks und Rumänien dem Baron Tardieu und Italienien geschehen ist. Sollte nach Ablauf der genannten Frist eine Einigung nicht erzielt werden, so sollen die Prozesse erneut vor die verschiedenen Schiedsgerichte gebracht werden. Für die etwa zu zahlenden Entschädigungen wird ein Teil der ungarischen Nationalanleihe herangezogen, der bei der Internationalen Bank niedergelegt und disponiert wird. Ein etwaiger Ueberschuß soll unter den Gläubigermächten der kleinen Entente verteilt werden.

den Todesstoß versetzt! Das unglückliche, als die Chinesen geschickt genug waren, den Deutschen das Leben in China erträglich zu gestalten, wie auch den Russen, die dann freiwillig auf ihre Privilegien verzichteten.“

Das Kronprinzenpaar beim Papst

Rom, 8. Januar.

Unmittelbar nach Schluß der Trauungsfeierlichkeiten in der Paulinischen Kapelle des Quirinals begab sich das Kronprinzenpaar um 12.20 Uhr zur Vatikanstadt, wo Prinz Humbert dem Papst seine junge Frau in offizieller Audienz vorstellte. Dem Gesolge hatte sich das italienische Hofstaatspaar beim päpstlichen Stuhl, Graf und Gräfin de Bichi de Val Simon, angeschlossen. Die Kronprinzen und sein Gefolge fuhren über den geräumten Petersplatz gleich bis zum Damianushof durch, wo die Gäste von den päpstlichen Würdenträgern begrüßt wurden. Die Privataudienz beim Papst fand nach dem gleichen Zeremoniell statt, wie der kürzlich erfolgte Besuch des Kronprinzen und seiner Schweltern. An die Audienz schloß sich der Besuch des jungen Paares bei dem Kardinalstaatssekretär und in der Petersbasilika an. Kardinal Gasparri traktierte in Begleitung des apostolischen Nuntius Borgoncioli Duca den Gegenbesuch im Quirinal ab, wohin heute auch der Kronprinz aus der Villa Savoia umgezogen ist.

Das italienische Finanzministerium hat eine besondere Erinnerungsmedaille prägen lassen. Das Verkehrsministerium hat zur Erinnerung Briefmarken ausgegeben, die mit dem Bildnis des jungen Paares gezeichnet sind und das ganze Jahr Gültigkeit haben werden.

* Der Kreuzer Edgar Quinet verloren. Havas meldet aus Oran (Algerien), daß die Lage des gesunkenen Kreuzers Edgar Quinet äußerst kritisch ist. Mittwoch abend um 7 Uhr war das Heck des Schiffes bereits vom Wasser überpült. Infolge des hohen Seeganges ist jede weitere Rettungsaktion sowie jeder weitere Versuch, das Material zu bergen unmöglich geworden. Man betrachtet den Kreuzer als verloren und rechnet damit, daß er bald in den Abgrund verschwinden wird.

* Erdbeben bei Sorrent. Bei Sorrent (Italien) wurden einige Häuser bei einem Erdstößel verschüttet. Dächer und Wände wurden eingedrückt. Zum Glück waren zur Zeit des Erdstößes die Häuser fast leer. Es ist nur ein Todesopfer zu beklagen.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten: Winter- und Temperaturverhältnisse in den nächsten beiden Tagen etwas schwankend. Im Nachlande auf Berlin amittags nachmittags einige wenige Wärmegrade. Von mittleren Gebirgsseen ab nach leichter Frost verweht etwas Niederschlag im Gebiete des Harzes im Nachlande teils als Regen teils als Schnee. Im Norden wolkig in westlicher Stärke. Wind aus Südlicher bis westlicher Richtung, in freier See gestillt. Wind aus Südlicher bis westlicher Richtung, in freier See gestillt.

Von Kanton nach Hongkong

In der Nähe der Werften in Kanton befindet sich die Anlege- und Abfahrtsstelle der Fluß- und Frachtboote nach Hongkong. Hier ist der Fluß einige hundert Meter breit. Die Anlegestelle ist verstopft von tausend und mehr Dschonten und Fahrzeugen aller Art. Kreuz und quer, höher und niedriger liegt hier Boot bei Boot. Endlose Trägerkolonnen eilen im Hatz über die Decks der kleinen und großen Boote auf und ab. Die Kohlenträger sind die eiligsten. Andere schleppen leichte Holzbohlen in riesigen Bojstücken und Körben. Wieder andere balanzieren mit langen Bambushölzern über das Gewirr der Boote. Tee, Seide, Reis, Fleisch- und Korbwaren, Früchte, Gemüse, in Kisten, Körben und verpackt, mit europäischen Aufschriften versehen, schleppen die Lastträger an Deck. Die Produkte der Provinzen stapelt jeder Tag in gleicher Höhe an den Ufern auf. Ein siederndes Sehen und Rennen durchwirbelt die Luft.

Blanke Schiffstaupe zirkeln wie Blitze über unsere Köpfe weg. Mit tagenhalter Behendigkeit fangen sichere Hände die Tauenden auf. Ein Gong schlägt dreimal, um zwei Duzend Hände und Füße stemmen und schieben das Gewicht des 40 Meter langen und 8 Meter breiten Flußbootes durch das endlose Gewirr von Fahrzeugen, deren Matrosen lachend helfen das abfahrende Boot vorbeizulassen.

Nicht eine halbe Stunde brauchen die Kulis, um mit ihren hochgeladenen Kisten durch das kilometerweite Schiffgebränge in das freie Wasser zu waggieren.

★

Ich fahre dritter Klasse und zahle für die sechsstündige Fahrt von Kanton bis Hongkong 41 amerikanische Cents. Die dritte Klasse ist das Deck von vorn bis hinten. Die Plätze sind oben auf den gestapelten Reisbündeln, auf Körben und Bambusstapeln. Überall drängt man sich lächelnd zusammen und macht einander soviel Platz, wie man zum Sitzen braucht.

Die Frauen sitzen in bauschigen, langen Hosen und kurzen Socken, die von Strumpfbändern unter dem Knie gehalten werden. Ihre Uebergewänder bedecken faltig den Oberkörper. Das schwarze Haar hängt in glänzenden Zöpfen im Nacken. Die Frauen gönnen sich die einzige Bequemlichkeit der dritten Klasse. Sie streifen ihr ledernes Fußzeug von den verkrüppelten, kleinen Füßen.

Die Männer tragen dieselben bauschigen, langen Hosen bis zum Knie oder etwas darunter. Besserstilisierte tragen ein Hemd, auch Socken und Schuhzeug. Aber nur wenige haben Hemden und noch weniger Schuhe. Den charakteristischsten, runden Hut tragen jedoch alle.

Viele Kinder sind darunter. Mit eisenscheinfarbenen Gesichtern, mit strahlenden, dunklen Augen und melodischen, zarten Stimmen.

Die Halbstellen erfordern eine besondere Portion Höflichkeit von den bereits an Bord befindlichen und von den neu hinzukommenden Passagieren. Man sitzt solange eingepfercht, bis die neuen Fahrgäste auf den Bambusstapeln und Reisbündeln verteilt sind und bequemem Platz gefunden haben. Das dauert überaus lange Zeit. Denn die Zahlung des Fahrgeldes ist eine kleine Schwierigkeit. Den Fahrscheinverkäufern hängen die Körbe voll Kupfermünzen schwer auf der Brust. 245 Kupferstücke chinesischen Geldes sind erst ein Dollar. Und das Volk zählt nur in Kupfer.

Die Titanel der Obst- und Zuderverkäufer, die den Lärm

der Angestellten jähend überdönen, vertilgt. Das Boot fährt weiter.

Das Spätste an Bord sind die Stewards. Sie sind Afro-laten im Springen und Klettern und gehen die Wände hoch, die Wände an den Bambus- und Reisstapeln natürlich. Sie springen mit ihren schweren Holzgaloischen von einem Stapel zum andern und verladen den Speisezettel. Es ist 5 Uhr und Essenszeit. Zu den bekannten Hosen tragen sie billige, amerikanische Unterhosen. Das Hemd ist aus Sparjamteits- und Sauberteitsgründen bis zur Brust hochgerollt. Die Stala ihrer Vokale und die Mimik ihrer Gesichter ist eine Schulaufgabe für die westlichen Bühnenvölker. Und das „Sofort!“, das hier der Steward seinen Gästen zuruft, bedeutet in der Tat ein „Aufkommamichts“ an Zeit.

Dabei liegt die gesamte Kücheneinrichtung des Flußbootes bequem auf einer Schiebkarre transportieren. Ein Holzbohlenofen, Reisochöpfen, Teetöpfe, Holzschüsseln und Pfanne. Gefochter Reis steht immer warm in großen Kesseln auf dem Holzbohlenfeuer. (Genau wie die Kaffeekanne beim Mitteluropäer.) Ein zweiter Topf enthält Gemüse, ein dritter heißes Wasser. Die Speisekammer besteht aus einem Käfig Hühner und Gemüsekörben.

Ein Gericht Froschschenkel wird verlangt.

Der Koch greift aus einem Weidenkorb drei Frösche, wie man bei uns drei lebendfrische Fische greift, bedäufte sie mit einem Schlägel gegen den Korbrand, hackt auf einem Fleischnetz die Köpfe weg und hat die Tiere mit einem Griff ausgenommen. Schnell wie eine Pellkartoffel sind sie gehäutet und fünf Minuten später liegen die Froschschenkel mit Stäbchen garniert auf einer Schüssel Reis, etwas Gemüse ringsherum, einen Topf Tee dazu.

„Bitte sehr, ein Gericht Froschschenkel!“

Die Hühnersuppe geht zur Reize. Ein Griff in den Käfig, noch ein Griff, und die ausgeblutete Henne bekommt einige Löffel heißes Wasser, damit der Küchenjunge schneller mit dem Kupfen fertig wird.

Der nächste dampfende Kessel duftet und bietet seine Hühnersuppe an.

★

Nach einer knappen Stunde ist die Essenszeit vorüber. Die Stewards lassen die Passagiere ungekört. Nur der Teetisch fängt sich leise in den Abend hinein.

Auf dem Vorderdeck haben sich einige junge Leute zwei Quadratmeter Platz für einen Bogring freigemacht. Weder die Bogenden, noch einer der Zuschauer zeigen bei dem Sport Kritik oder überlauten Beifall. Fehler oder Vorteile zerkert der Chinese nicht mit der Affektiertheit des Europäers. Die widerliche Manier, sich in der Öffentlichkeit auffällig zu machen, kennt der Chinese nicht.

Trotz der Flußfahrt vermindert der Abend die Tageshige um keinen Grad. Mütter säkeln ihren einschließenden Kleinen Kühlung zu und träumen vor sich hin.

Der Abend legt perlmuttfarbene Streifen an den Horizont. Die Sonne schlägt darüber ihr Strahlenrad, und in unennbaren Farben spiegelt sich das Wasser.

Mit Sonnenuntergang wechselt in wenigen Windböen die Tageshige mit der Nachtkühle. Die festen Linien des Tages verlieren sich, und die Gestalten auf den Stapeln und Ballen verschmelzen zu seltsamen Silhouetten.

Scott Nearing.

(Übersetzt von E. F. Steger.)

Leipziger Sender

Freitag, 10. Januar:

- 10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsank.
- 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
- 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
- 11.00 Uhr: Funkwerbenachrichten der Reichspostkammer.
- 11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsangelegenheiten.
- 12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
- 12.55 Uhr: Rauener Zeitzeichen.
- Nachschickend: Wettervorausgabe, Schneerberichte, Presse- und Vorleserbericht.
- 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert.
- 14.00 Uhr: Einführung in die „Kalifornische Tragödie“.
- 15.15 Uhr: Schallplattenmusik.
- 15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 16.00 Uhr: Dr. Helene Hordele, Berlin: „Erfahrungen eines Deutschen Frauen in Russland“.
- 16.30 Uhr: Hausmusik des 18. Jahrhunderts.
- 17.30 Uhr: Väterstunde der Frau.
- 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 18.05 Uhr: Prof. Dr. Johannes Dietlerle, Leipzig: „El literature hay movado“ (Esperanto).
- 18.20 Uhr: Wettervorausgabe und Zeitangabe.
- 18.30 Uhr: Direktor Friebe, Rektor Mann: Englisch. (Deutsche Welle, Berlin.)
- 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis.
- 19.00 Uhr: Prof. Dr. A. Klemm, Leipzig: „Arbeitszeigung und Arbeitsgestaltung“.
- 19.30 Uhr: Friederike, Einspiel in 3 Akten.
- 21.00 Uhr: Weltliteratur.
- 21.30 Uhr: Aus der Violinliteratur.
- 22.00 Uhr: Zeitangabe, Wettervorausgabe, Pressebericht und Sportfunk.
- Nachschickend: Unterhaltungsmusik.

Neue Konkursie

Brand-Erblobnis: Landwirt und Gutbesitzer Max Willy John, Vertriebsort I. Erzgeb., am 15. Februar. — **Chemnitz:** Textilwarenhandlung Emil Wilm Schuberth, Chemnitz, am 11. Februar. — **Dippoldsdorfer:** Badlach Getreide- und Futtermittelhandlung Hermann Georg Scheumann, Söndendorf, am 30. Januar. — **Eberbach:** Landesproduktionshändler Oswald Kießling, Waldbach, am 31. Januar. — **Frauenstein (Erzgeb.):** Badlach Dachdeckermeister Heinrich Ernst Hugo Schrepel, Frauenstein, am 30. Januar. — **Erbau:** Rittergutbesitzer Hans Walter Alfred Paul Storch, Vansleben, am 8. Februar. — **Blauen (Bogtl.):** Materialwarenhandlung Ida Frieda Wiel geb. Gerdel, Blauen, am 30. Januar. — **Rohwein:** Bretterhersteller Willy Krönert, Rohwein, am 30. Januar. — **Geschäftsinhaberin** Fanny verehel. Wisting geb. Wollmann, Rohwein, am 5. Februar. — **Stollberg (Erzgeb.):** Maschinenbauer Ernst Friedrich Dohar Schmiedel, Wiedensrücheln, am 18. Januar. — **Waldheim:** Schön u. Schmidt, Schiffsabrik, Waldheim, am 15. Februar.

Geschäftliches

Togal, das ideale Kopfschmerzmittel. Wir verlässen heute zur Bekämpfung dieses schmerzvollen Leidens über eine Reihe von Mitteln, aber wohl über keine, deren die Wirksamkeit so bewährt als über Togal. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Wirkstoffe mit Togal meist erst dann angesetzt werden, als die anderen Kopfschmerzmittel verlassen. Es dürfte daher von besonderem Interesse sein, die Aufmerksamkeit auf dieses Mittel zu lenken.

Bestandteil der Politik und Gesellschaft: Dr. G. Dehring, die Politik und Sport: W. J. John, die Kunst: R. S. S. S., alle in Dresden, Poststraße 17, Druck und Verlag: Germania A.-G., Halle Dresden.

Statt Karten!
Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Heimgegangenen, des
Herrn Polizeinspektors i. R. Ignaz Kubisch
sagen wir hiermit allen unseren
aufrichtigsten Dank.
Chemnitz, am 8. Januar 1930.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonntag, den 12. Jan. 1930, 1/2 8 abends
im **Keplerheim Bauhen, Nauartstraße**
Melinda
Weihnachtliches Legendenspiel mit Gesang
u. Reigen in 3 Aufzügen von Carl Engler
Karten bei Malische, Dompfarrei und
F. Thürmer, Seminarstraße.
Zum Besten des Vinzenzvereins

Ämtliche Bekanntmachungen.
Stadtgemeinde Schirgiswalde
Donnerstag, den 9. Januar 1930
abends Punkt 8 Uhr
Sigung der Stadtverordneten
im Sitzungssaal des Rathauses.
Tagesordnung:
1. Gültigkeitsverhältnis der Stadtverordneten-Wahl gemäß § 28 der Gemeindeordnung.
2. Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzers, seines Stellvertreters und eines Schriftführers.
3. Wahl der beiden Stadträte.
4. Neuwahl der Ausschüsse.
5. Jahresbericht.
6. Mitteilungen.
Schirgiswalde, am 4. Januar 1930.
Der Bürgermeister.

Eugenio Pacelli der Meister großer Kirchenpolitik ernannt zum Kardinal

Soeben erschien in unserm Verlag:
EUGENIO PACELLI
Erster Apostolischer Nuntius beim Deutschen Reich
Gesammelte Reden
Ausgewählt und eingeleitet von
LUDWIG KAAS
190 Seiten 8° mit Bildnis in Kupfertiefdruck. Gebunden in Ganzleinwand mit Goldprägung 6,50 Mk.

NUNTIVS PACELLI hat Deutschland verlassen. Als Doyen des Diplomatischen Korps hat Nuntius Pacelli sich in der Reichshauptstadt amtlich, gesellschaftlich und menschlich eine geradezu einzigartige Stellung geschaffen. Bei vielen Gelegenheiten hat er zu den begeisterten Massen gesprochen in einer Beherrschung unserer deutschen Muttersprache, die alle Erwartungen übertraf. Diese gedankentiefen, von apostolischem Feuer durchglühten Reden verdienen es, von dem deutschen Volke als dauerndes und gern gehütetes Vermächtnis bewahrt zu werden. Prälat Dr. Kaas hat sich der Auswahl unterzogen und neben einer tiefgründigen Einführung in das Leben und Wirken Pacellis, jede einzelne Rede mit einer kurzen, übersichtlichen Einleitung versehen.

Die ungeschätzten Tausende, die Pacelli gehört haben, werden mit Freuden nach dieser Sammlung greifen, in der des Kirchenfürsten lebendiges und lebenserweckendes Wort getreu bewahrt ist.

Die vortreffliche Innere und äußere Ausstattung lassen das Buch auch als ein ansprechendes Geschenkwerk erscheinen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
BUCHVERLAG GERMANIA A.-G.
BERLIN SW 48, Puttkamerstraße 19

Suche für meinen Freund
Lehrer, sofort ab. 15.1.30
möbliert. Zimmer
mit od. ohne Pension bei
Mietensgenossen. Offerten
mit näheren Angaben unter
6362 an die
Verwaltung d. M. erbeten.

Dresdner Theater
Opernhaus
Freitag
4. Sinfonie-Konzert (1/2 8)
Rete A
Öffentl. Hauptprobe 1/2 12
Schauspielhaus
Freitag
Kureitschreibe A
Minna von Barnhelm (1/2 8)
Albert-Theater
Freitag
Die Sache, die sich
Liebe nennt (1/2 8)
8 8 8. Nr. 1: 8901-9000
und 9801-10000
Die Komödie
Freitag
Kaispiel Otto Gebühr
Das große A B C (1/2 8)
8 8 8. Nr. 1: 301-400
Residenz-Theater
Schauspiel Oskar Wagner
Freitag
Mit dir allein auf einer
einsamen Insel (8)
8 8 8. Nr. 2: 151-200
Nr. 3: 401-500
Central-Theater
Schauspiel Ernst Hofan
und Otto Morik
Freitag
Der Böttelstudent (8)
8 8 8. Nr. 1: 6801-6900
Nr. 2: 801-880

Ballfelle kommunistische Verdächtigungen

Dresden, 9. Januar. Im Zusammenhang mit der Vergebung von Strafbefreiungsmitteln sind von der kommunistischen Presse gegen Staatsbeamte Verdächtigungen ausgesprochen worden die den Vorwurf der Korruption in sich schließen. Das Finanzministerium weist diese Verdächtigungen als in keiner Weise den Tatsachen entsprechend auf das schärfste zurück. Insbesondere ist nicht wahr, daß Beamte aus hohen Staatsstellen in die Tribüne-Kasse übergeführt sind. Soweit bei dieser Gesellschaft höhere Staatsbeamte beschäftigt sind, handelt es sich um mittlere Beamte, die nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt wurden und der Dienstverpflichtung des Staates nicht mehr unterliegen.

In den weiteren unklaren Andeutungen über unzulässige Beziehungen zwischen öffentlichen Staatsbeamten und der Colas-Brauerei vermag die Regierung, solange ihr das Material nicht bekannt gegeben wird, nichts weiteres zu erklären.

Der Dresdner Kommunistenprozeß

Dresden, 9. Januar. Die Zeugenvernehmung am gestrigen dritten Verhandlungstag, über die wir zum Teil schon berichteten, wurde nach einer längeren Pause kurz nach 1 Uhr erneut aufgenommen. Wesentliches erbrachte aber auch diese Zeugenvernehmung nicht. Der allgemeine Eindruck ist der, daß bei der Abriegelung des letzten Teils des Tages, der lediglich aus Notfrontkämpfern bestand, eine allgemeine Verwirrung eingetreten ist, die wahrscheinlich an verschiedenen Stellen zu Täuschungen seitens der Demonstranten gegen die Polizei geführt hat. Ein völlig klares Bild ergab auch der dritte Verhandlungstag nicht. Um 4.30 Uhr nachmittags war die Zeugenvernehmung der für Mittwoch geladenen Zeugen beendet.

Am Donnerstagsvormittag wurde die Hauptverhandlung mit der weiteren Zeugenvernehmung fortgesetzt. Die heutige Beweiserhebung erstreckte sich zunächst wieder auf die Vernehmung weiterer Polizeibeamter, brachte aber nichts wesentlich Neues. Ein Teil der Beamten erkannte einige Demonstranten wieder. Der 67 Jahre alte Arbeiter Frohe, der nach den Aussagen in vorderster Reihe der Notfrontkämpfer marschierte und wegen Tragens der Notfrontuniform festgenommen wurde, soll einer derjenigen gewesen sein, die die Menge aufgefordert hätten, nicht zurückzugehen. Erheblich belastet wurde auch der Angeklagte Löwe, der bestimmt als einer von denen bezeichnet wurde, die sich an den Täuschungen gegen die Beamten beteiligten. Löwe leistete bei seiner Festnahme nach Aussage der Polizeibeamten heftigen Widerstand. Erwähnt wird noch, daß gestern Abend nach Schluß der Verhandlung der Angeklagte Eichwald auf Antrag eines Verteidigers aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, da sich bisher außer dem Tragen der Notfrontuniform nichts Belastendes gegen ihn ergeben hatte.

Der neue Rektor der Technischen Hochschule. Wie wir erfahren, hat der Senat der Technischen Hochschule am Mittwoch den Wahlberechtigten Professor Dr. Ludwig zum Rektor für das Jahr 1933/34 gewählt.

Aus der Ratifizierung. Der Rat stimmte in seiner letzten Sitzung einem Ersuchen der Stadtverordneten zu, bei der Reichsregierung gegen weitere Kürzung der Anteile der Länder und Gemeinden an den Ueberweisungssteuern und gegen weitere Eingriffe in Landes- und Gemeindesteuern, die zu einer Senkung des Steueraufkommens führen, vorstellig zu werden. Gegen die Beschlüsse der Stadtverordneten über die Dr. Günzliche Stiftung beschloß man, Einspruch zu erheben, soweit sie auf Einsetzung eines gemischten Ausschusses zur Kontrolle der Stiftungsverwaltung und auf Bestellung einer Preiskommission gehen und sich auf die derzeitige Tendenz des Dresdner Anzeigers beziehen.

Bobes Gnadenbesuch abgelehnt. Vor reichlich 10 Jahren hatte der Maschinenmeister Paul Bobe vom Raubschloßfelsen in der Sächsischen Schweiz seine Frau hinuntergestürzt und so getötet. Das Dresdner Schwurgericht verurteilte ihn zu 15 Jahren Zuchthaus. Mehrfach hat Bobe Wiederaufnahmeverfahren beantragt, aber ohne Ergebnis. Auch ein Gnadenbesuch Bobes hat das sächsische Justizministerium vor etwa vier Wochen abgelehnt.

Münzprägungen in Sachsen. Im Dezember sind in der sächsischen Münze in Rudolfsheim für 650 000 RM. fünfmarkige, für 50 000 RM. zehnjährige und für 14 000 RM. einpennigliche geprägt worden.

Aufwertung der Markkreditbriefe des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer bekannt macht, werden die Serien 1 A-32 der Markkreditbriefe des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen in Dresden einheitlich und gleichmäßig in der Weise mit 17 Prozent aufgewertet, daß neue Reichsmarkkreditbriefe mit Verbesserung und Gültigkeit ausgeben werden. Die Aufwertung der Serien 33-42 läßt sich vorläufig noch nicht vornehmen. Alle Bestimmungen, insbesondere über die Ein-

Die gefälschten Sicherwonzen

Vorsatz der Verleumdung

Berlin, 9. Januar.

Bei Beginn der gestrigen Verhandlung stellte Sadathieraschwillis Verteidiger den Antrag auf Haftentlassung des seit 27 Monaten in Haft sitzenden Georgiers. Die Verteidigung recapituliert die Daten. Am 11. August 1927 ist S. in München verhaftet worden. Am 29. August 1928 ist er auf Grund der Amnestienerordnung unter Einstellung des Verfahrens in Freiheit gesetzt worden. Auf Beschwerde der Staatsanwaltschaft hat das Kammergericht die Amnestienerordnung vernichtet und Verhaftung angeordnet. Am 5. Oktober 1928 ist daraufhin S. wieder in Haft genommen worden. Am 10. November 1928 hat in einem Haftprüfungs-Termin die Strafkammer die Freilassung angeordnet. Aber, so sagt der Verteidiger, dieser Beschluß der Kammer ist von den Behörden nicht respektiert worden. Das Innenministerium hat den vom Gericht entlassenen S. in sogenannte Ausweisungssache genommen. Inzwischen habe das Auswärtige Amt Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, und am 26. Juli hätte die Staatsanwaltschaft beim Kammergericht einen Beschluß erwirkt, der einen neuen Haftentlassungsbeschluß des Gerichts dahin abänderte, daß die Verhaftung von der Untersuchungshaft von der Stellung einer Kaution von 5000 Mark abhängig gemacht wurde. Der Verteidiger ironisierte noch einen fröhlichen sozialdemokratischen Justizminister, der bei seinem Amtsantritt so schöne Worte über moderne Handhabung der Untersuchungshaft gefunden habe, der sich aber in diesem Falle als Vertreter der Sowjets mit ganzer Autorität für Inhaftnahme des S. eingesetzt hätte.

Der Oberstaatsanwalt fand es zwar menschlich bedauerlich, daß der Angeklagte S. so lange in Untersuchungshaft gefesselt hat, hielt aber die Entscheidung des Kammergerichts für durchaus gerechtfertigt gegenüber einem fluchtverdächtigen Ausländer und angesichts der zu erwartenden Strafe. Denn es handle sich nicht etwa nur um rein ideelle, sondern auch um recht eigentliche Motive bei der Fälschung der Sicherwonzen. Der Oberstaatsanwalt stellte anheim, die Kaution eventuell herabzusetzen.

Dann versuchte der Verteidiger des gestern vernommenen Dr. Weber einen Vorstoß, der aber bald an der überlegenen Ironie des Vorstehenden scheiterte. Der Verteidiger behauptete, die Verhandlungsleitung hätte Dr. Weber durch Einschüchterung gezwungen, seine politischen Ausführungen abzubrechen. Der Vorstehende: „Die Vernehmung Dr. Webers ist abgeschlossen.“ Verteidiger: „Als freier Verteidiger will ich die Ausführungen des Vorverleumdeters ergänzen.“ Vorstehender: „Als Zeuge? Denn als Anwalt kann nur der Verteidiger des Herrn S. sprechen.“ Verteidiger: „Ich hege Zweifel, ob die Unabhängigkeit des Gerichts genügend gewahrt ist.“ Vorstehender: „Ich entziehe Ihnen zu diesem Punkte das Wort.“ Verteidiger: „Ich habe vertrauliche Mitteilungen erhalten, daß ein lebhafter Schriftwechsel zwischen dem Auswärtigen Amt und Behörden über die Höhe der in diesen Prozeß zu verhängenden Strafen gepflogen wird. Es sollen auch Besprechungen mit Regierungsvertretern stattgefunden haben.“ Vorstehender: „Ihr gutes Recht, Herr Rechtsanwalt, ist es, eventuell Ablehnungsanträge zu stellen. Dem Gericht Vorschriften zu machen, ist nicht Ihr Recht.“

Die Verhandlung kann weitergehen. Dr. Leonhard Beder, der Angeklagte Nr. 1, der in München und Berlin falsche Sicherwonzen in Verkehr brachte, und dabei festgenommen wurde, wird vernommen. Er ist ein Freund des münchener

Herrn Pell, von dem der Vorstehende dem „wir wissen wenig von Herrn Pell“. Dr. Beder nennt Pell einen „echten deutschen Mann, den die Interessen des Deutschlands an die Seele gewachsen sind“. Dr. Beder wäre mit Pell im gleichen Betrieb tätig gewesen. Pell, der eine sichere Stellung mit 900 bis 400 Mark Monatslohn gehabt hätte, wäre eines Tages ausgeschieden, um „sich ganz einer politischen Idee zu widmen“.

Eines Tages hatte Pell zu Dr. Beder gesagt, man brauche Geld zur Mobilisierung der antisowjetischen Georgierorganisation. Dr. Beder fand im national gekannten Wurmloch den Darlehnsgeber. Pell fuhr mit Wurmlochs Kreditbrief über 650 Pfund los. Wurmloch behielt als Sicherheit ein Paket gefälschter Sicherwonzen. Pell ließ nichts von sich hören. Hatte er den inzw. Stellunglos gewordenen Dr. Beder nicht nachkommen lassen? Was wurde gespielt?

Dr. Beder bekam Luft Sicherwonzen zu Geld zu machen. Um Herrn Pell, dem deutschen Mann, zur Kontrolle nachzusehen zu können, erhielt er 508 Stück mit der Verpflichtung, sie keinesfalls zu verkaufen. Bei Münchener Banken, in Berlin, ging Dr. Beder kaufieren. Die meisten Leute hielten die Sicherwonzen zwar für echt, belächelten sie aber nicht. Auch Dr. Beder behauptet freizügig, er hätte die roten für echt gehalten. Was schwerfällt zu glauben. Als Dr. Beder schließlich unter Zuhilfenahme einer kleinen falschen Vorspiegelung über den Erwerb der roten — einen Käufer hatte, wurde er verhaftet.

Nach der Mittagspause gab der Vorstehende zunächst den Beschluß des Gerichtes über den Haftentlassungsantrag für den Angeklagten Sadathieraschwilli bekannt. Er erklärte, daß das Gericht die Haftentlassung abgelehnt habe mit der Begründung, daß der fluchtverdacht noch nicht beseitigt sei.

Dann folgte die Vernehmung des Angeklagten Böhle, der vor dem Krieg als Konfektionsreißender in England und die Mittelmeerländer kennengelernt hat. 1906 machte er sich dann in Lausanne in der Schweiz als Buchhändler selbstständig, mußte aber während des Krieges 1915 die Stadt verlassen, da er bei der Bevölkerung mißliebiger geworden war. Nach dem Kriege kam er in Frankfurt einen Buchhandel an. Da sein Laden einmal von Kommunisten geplündert worden war, entwickelte sich Böhle zum Nationalsozialisten und kann femerhin auf Mittel und Wege, um den Volkshatunismus zu bekämpfen. Durch Hofrat Kahle, der sein Kunde war, habe er Sadathieraschwillis kennengelernt, der ihm einen großen Posten Bücher von Waweloff über die Bekämpfung des Volkshatunismus zum Vertrieb angeboten habe. Von Sadathieraschwilli habe er 1000 Mark zur Errichtung einer Druckererei erhalten; die Druckererei habe er drei Monate lang innegehabt. So sei ihm aber unbekannt gewesen, daß die dort vorzunehmenden Drucke mit fertigen Adressen versehen seien, denn er könne russische Schrift nicht lesen. — Trotz verschiedener Vorhaltungen des Vorstehenden blieb der Angeklagte bei dieser unabweislichen Behauptung.

Ab einen erneuten Antrag des Verteidigers Dr. Beder beschloß das Gericht schließlich, daß der Angeklagte Paulus Sadathieraschwilli mit der weiteren Untersuchungshaft verbleiben soll, wenn er 1000 RM. aus einem Mitteln hinterlegt, sowie eine Bürgschaft von 1000 RM. seines Verteidigers, H. W., beibringt. Beides soll heute erfolgen. — Die Vernehmung des Angeklagten wird in der heutigen Sitzung zu Ende geführt.

Lieferung der Kreditbriefe der Serien 1 A-32 könnten beim Landwirtschaftlichen Kreditverein eingeliefert werden.

Stadtverordnetenwahl in Pirna. In der ersten Sitzung der Stadtverordneten in Pirna wurde zum 1. Vorsitzenden sämtlichen Stimmen der bürgerlichen Parteien einschließlich der Stimmen der Kreisbeschäftigten und Nationalsozialisten August Dr. Klösch (D. Vp.), zum 1. Stellvertreter Stadtvorstand Dr. W. W. (D. Vp.) und zum 2. Stellvertreter Stadtvorstand Herrmann (D. Vp.) gewählt. — In der gestrigen Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Pirna wurde der Stadt Rat Schandau die Aufnahme eines Austauschdarlehens von 50 000 M. den Gemeinden Rietzen und Rathmannsdorf die Aufnahme eines Darlehens von je 10 000 M. angenommen. Dagegen wurde der Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 7000 M. durch die Gemeinde Niederschütz zu Winterhilfsgeldmaßnahmen für Erwerbslose nicht zugestimmt.

Anmeldung für die Pädagogischen Institute. Um die nötigen Einrichtungen rechtzeitig treffen zu können, ist es erforderlich, daß schon jetzt die Zahl der Abiturienten festgestellt wird, die sich dem Studium für das Volksschullehramt zuwenden wollen. Die werden

hierdurch angeschlossen, sich bis zum 25. Februar 1933 in melden. Meldungen sind zu richten für Dresden an Professor Dr. Zenker, Dresden A. 20, Fiedler Straße 16 für Weiskopf an Professor Dr. Richter, Leipzig 2, Götterstraße 150.

Weihe einer neuen Berufsschule

Reichstadt L. Sa., 9. Januar. In Gegenwart des Gewerkschaftsrats Professor Dr. Schuberth vom Wirtschaftsministerium, des Oberlehrers Dr. Reich vom Volkshatunungsministerium, des Amtshauptmanns von Thümmel sowie von Vertretern der interessierten Behörden und Körperschaften wurde gestern nachmittags das als ein Kostenaufwand von 120 000 Mark errichtete neue Berufsschulgebäude feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Bürgermeister Dr. Diehe begrüßte die Erschienenen, schilderte die Entstehung des Neubaus und überreichte dem Schulleiter Dr. Gündel namens der Stadt ein Spendenbuch als Ehrengabe für die Schule. Es folgten zahlreiche Begrüßungs- und Glückwunschanreden, auf die der Schulleiter Dr. Gündel mit herzlichsten Dankworten erwiderte.

Kein Aberdeener ist leichsinnig

Geschichten von gelizigen Schotten

In Aberdeen (Schottland) wohnt der Mann, der jeden Penny zweimal umdreht, bevor er ihn — nicht ausgiebt! Die Aberdeener sind übrigens sehr stolz darauf, als die gelizigten Leute der Welt zu gelten. Um diesen guten Ruf für immerwährende Zeiten zu befestigen, haben sie sogar einen geheimen Klub gegründet, dessen einzige Aufgabe es ist, wahre oder wenigstens gut erfundene Anekdoten von der Sparbarkeit der Aberdeener in die Welt zu legen. Vielleicht gibt dieser patriotische Verein auch den in ganz Schottland und England verbreiteten Abreißkalender heraus, der unter jeder Datumsziffer einen Witz bringt. Das sind dreihundertfünfundsiebzig Witze im Jahre, und wenn die Herausgeber für ein Schaltjahr einen dreihundertsechundsiebzigsten brauchen, geraten sie auch nicht in Verlegenheit. Denn sie schöpfen aus einem unerschöpflichen Anekdotenschatz: jeder ihrer Witze handelt von der schottischen Nationaltugend, wie man den Penny nicht ausgiebt. . .

Während kommt ein Aberdeener, der in Wien zu Besuch ist, zu seinen Bekannten. „Freiheit!“ schimpft er. „Was habt ihr für unerzogene Schaffner aus eurer Trambahn? Der Mann hat mich angefaßt, als ob ich kein Willett hätte!“ — „Nun, fragt man daraufhin den Herrn aus Aberdeen, „was hast du getan?“ Zufrieden schmunzelnd gibt er zur Antwort: „Ich? Ich habe ihn angefaßt, als ob ich eines hätte!“

Ein Aberdeener verbrachte seinen Urlaub in London, wo er sich als Logiergast von seinen Freunden selbstverständlich freigehalten ließ. Als er zurückkam, fragte ihn ein Bekannter: „Unverschämter teuer soll das Leben in London sein. Was hast du dort angebracht?“ Sorgenvoll die Stirn faltend, antwortete der Zurückgekehrte: „Keinen Urlaub!“

Zwei der dortigen Bürger werden vor den Richter zitiert, weil sie in betrunkenem Zustand Kravall gemacht haben. „Wo ist der dritte?“ fragt der Richter. „Was für ein dritter?“

erkundigten sich die Angeklagten verwundert. „Nun,“ sagt der ehrenwerte Sir, ein guter Aberdeener, „Ihr seid doch von hier. Ihr werdet mich doch nicht glauben machen, daß ihr euren Whiskeys selbst bezahlt habt!“

Dieser Richter hatte offenbar von jenem Mann aus Dundee gehört, der einen Aberdeener fragte: „Wieviel Whiskey verträgt du?“ Worauf der Aberdeener, ohne einen Moment zu überlegen, zur Antwort gab: „Jedes gegebene Quantum.“

Eine Spezialität dieser sparsamen Stadt hielten ihre Rabenväter zu sein. Dem Kind, das um einen Penny für Gefrorenes bittet, erzählt der Vater so lange Schauererzählungen, bis es seinem kleinen Jack oder Charly kalt über den Rücken läuft. „Stehst du“, sagt der Vater dann beschuldigend, „stehst dich! Mehr hättest du auch vom schönsten Gefrorenen nicht haben können, und wir ersparen den Penny.“

Noch Geschichten gefällig? Ein Londoner und ein Aberdeener sitzen sich in der Eisenbahn gegenüber. Der Mann aus Aberdeen passiert das Malheur, daß ihn sein Nachbar um ein Zündholz bittet. Er nimmt gleichwidrig eines aus seiner Schachtel, legt es auf die Bank, indes der Londoner in seinen Taschen herumzufuchen beginnt. „Teufel“, sagt er ärgerlich, „leht habe ich meine Zigaretten zu Hause gelassen!“ — „Das trifft sich gut“, meint der Aberdeener, „dann brauchen Sie ja auch das Zündholz nicht!“ — und steckt es befriedigt wieder ein.

Der Professor Mac Callum pflegt in seiner Westentasche ein Dreipennstück zu tragen. „Das ist mein Glückspennig!“ sagt er. „Ich habe ihn bei meinem letzten Besuch in Aberdeen gefunden. Aber wenn ich das einem Landsmann erzähle, glaubt er es mir nicht. Denn daß jemand drei Pence auf einmal verliert, ist ein Leichtes, der keinem Aberdeener zuzutrauen ist.“

Während des Krieges befand sich ein Aberdeener in Newport. Ein Amerikaner fragte ihn, weshalb er denn nicht zu seiner Frau nach Hause fahre. „Ich werde doch nicht mein Leben riskieren,“ antwortete der Aberdeener entrüstet. „Jetzt, wo die U-Boote den ganzen Ozean unsicher machen, kann ich

unmöglich nach Schottland fahren. Aber ich habe meiner Frau geschrieben, sie soll nach Newport kommen.“ Diese Geschichte wirkt insofern einen dunklen Schatten auf die Sparbarkeit der Aberdeener, als aus ihr klar hervorgeht, daß sie mit etwas doch nicht zu sparen pflegen: ihren Frauen.

„The History“ berichtet auch von zwei Aberdeenern die miteinander baden gingen. Sie wetteten einen halben Schilling, der dem gehören sollte, der länger tauchen könne. Die Wettbedingung wurde schriftlich niedergelegt, und der Badedienst bekam das Papier zur Bewahrung, was eine glückliche Einigung der beiden war. Denn sonst hätte man nie von dieser Geschichte erfahren, weil beide ertrunken sind.

In Aberdeen freut man sich über den heißen Sommer, der das Asphaltpflaster aufweicht. Die Aberdeener sind nämlich darauf gekommen, daß man bei heißem Herumreisen in dem flüssigen Asphalt, den die Gemeinde bezahlen muß, mindestens einmal Schubhaken erspart. Hingegen macht ihnen Weichnachten Sorgen. Denn das Fest der Liebe ist mit Geldausgaben verbunden. Eine sparsame Aberdeener Hausfrau kommt zum Fleischhauer und will einen Schweinekopf für die Festtagsstafel kaufen. Lange und kummervoll wählt sie unter den ausliegenden Tieren, endlich findet sie das richtige, und sagt zum Fleischer: „Aber bitte, schneiden Sie den Kopf möglichst nahe am Schwanz ab!“

Auch Einladungen zu Tisch gibt es in Aberdeen. „Jack,“ fragt Sando, „wilst du heute mit mir abenden?“ „Oh, recht getu, Sando!“ — „Sehr gut. Also um 8 Uhr bei dir!“

Eine Hungerkünstlerin kam auf ihrer Tournee auch nach Aberdeen. Acht Tage lag sie im verriegelten Glasfaß. Trotz der Sensation, die ihre Produktion erregte, blieben die Einnahmen sehr weit hinter ihren Erwartungen zurück. Aber dafür bekam sie hundert Heiratsanträge von den Aberdeener Junggefallen.

„Warum bist du so schlechter Laune, Peggy?“ — „Ach, laß mich in Frieden!“ — sagt Peggy aus Aberdeen und kratzt sich den Kopf. „Eben habe ich darüber nachgedacht, wie unglücklich

